Feuilleton

Sieben Milliarden andere

Lydia Fechner

Jetzt, als ich dies schreibe, springt die Zahl auf dem linken unteren Bildschirmrand gerade auf 7 221 780 213. Man kann kaum folgen, so schnell, Sekunde um Sekunde, erhöht sich die Ziffer. So viele Menschen leben also mit mir auf der Erde – gerade in diesem Moment.
Eine solche vielstellige Ziffer ist für den menschlichen Geist unfassbar und abstrakt. Es geht hier um das Projekt des französischen Künstlers Yann Arthus-Bertrand, bei dem »in 84 Ländern … 6000 Interviews von ca. 20 Kamerateams gedreht [wurden]«, um Aussagen von einzelnen Menschen aus verschiedenen Kulturen zu dokumentieren. Ein Versuch, die unfassbar große Zahl der Mitmenschen wenigstens ausschnitthaft in ihrer Vielfalt und Fülle in den Blick zu bekommen und – wenn auch nur für eine Minute – ihre Welt zu verstehen. Auf der Website und auf der großen Tafel in der Ausstellung, die derzeit im Senckenberg Museum in Frankfurt das Projekt vorstellt, heißt es: »… sie sind aufgebrochen, um die Anderen kennenzulernen. Vom brasilianischen Fischer bis zur chinesischen Ladenbesitzerin, vom deutschen Künstler bis zum afghanischen Bauern haben alle dieselben Fragen beantwortet: Fragen über ihre Ängste, ihre Träume, ihre Schicksale, ihre Hoffnungen. Was haben Sie von ihren Eltern gelernt? Was wollen Sie an ihre Kinder weitergeben? Welche Schicksalsschläge mussten Sie in ihrem Leben schon hinnehmen? Was bedeutet Liebe für Sie? …«

Die Ausstellung führt mich in einen abgedunkelten Raum mit einer riesigen Leinwand, deren überwältigende Breite man nicht wirklich mit den Augen umspannen kann. Permanent wechselnd, mal von links, rechts oder aus der Mitte springen aus einer Masse von zunächst unbewegten Kopfporträts Interviewsequenzen hervor. Ein oder zwei Minuten spricht dann ein Mensch über sich – in großer Offenheit und manchmal über Dinge, die er wohl noch niemals zuvor ausgesprochen hat. Mir wird deutlich, dass es tatsächlich oft einer konkreten, gezielten Frage braucht, um etwas Wesentliches aussprechen zu können.
Trotzdem schwanke ich zwischen Berührtsein und dem Ärger, der sich aufgrund der willkür-

www.diedrei.org

lich und extrem schnell aufeinanderfolgenden Filme einstellt, die ich schon nach kurzer Zeit nicht mehr innerlich halten kann. Ich brauche immer schon viel zu lange, um mich auf einen der neuen sprechenden Köpfe wirklich einlassen zu können. Hier tritt also der tragische Fall ein, dass die Form der Präsentation die Absicht des Künstlers konterkariert, nämlich eine Begegnung, wenn auch medial, zu ermöglichen. Der zum Sprechen gebrachte einzelne Mensch und die Preisgabe seines individuellen Schicksals werden von Quantitäten verschluckt: der Menge der Videos, der Menge der Fragen (jeweils 40 pro Person!), der Menge der Befragten und der unmöglichen Zahl, die über allem steht: Sieben Milliarden.

Auf dem Weg nach Hause denke ich über diese Spannung nach: Warum berührt mich diese Zahl nicht? Nein, sie ärgert mich sogar im Angesicht der versprochenen Begegnungen. Jeder Mensch, und sei er noch so kommunikativ, sein Schicksal noch so verzweigt, kann nur einen winzigen Bruchteil aller lebenden Menschen kennenlernen. Sieben Milliarden sind mir fremd, sie sind gleichsam ein Nichts, eine Null. Begegnung kostet, nein verdient Zeit. Begegnung hat einen Vorlauf, einen ersten Moment, eine Zündung und eine Entfaltungsphase; vielleicht auch eine allmähliche Auslaufphase, ein Ende. Sogar wenn ich den anderen nur einmal treffe und Berührung zustande kam, spielt sich diese Entwicklung in meinem Inneren ab. Jede Begegnung hinterlässt Spuren, innerlich wie äußerlich. Die Präsentation im Museum lässt diese Begegnung für mich nicht zu.

Tiefer hinab

Zu Hause, beim Lesen der Texte im Internet, beim Anschauen der ausführlicheren Videos, die in halbstündige Sequenzen nach Themen geordnet sind, beginne ich doch zu verstehen, was die Projektleiter antrieb.

Eine junge Frau aus Kambodscha:

»Anfangs haben mich die Leute verachtet, weil sie mich langweilig, hässlich und klein fanden.
Sie haben mich nicht gemocht.
Für sie war ich nicht akzeptabel.
Als ich an die Universität kam, mochte man mich nicht, da ich erzählte,
dass ich, als ich klein war,
Plastik und Eisen einsammeln musste.
Niemand wollte mit mir reden,
da es ekelerregend für sie war,
so etwas zu tun. Deshalb war ich sehr unglücklich und wollte mich umbringen.
Ich fragte mich, was mich so anders machte,
warum sie nicht mit mir sprechen,
mir keine Antwort geben wollten.
Sie sagten mir, sie wollten nichts mit mir zu tun haben, weil ich arm war.«

Die leeren, fast toten Augen der Frauen, die vor dem Krieg im Sudan in den Tschad flüchteten. Die Verzweiflung der Männer, die ihre Familie verlassen mussten, um ein wenig Geld verdienen zu können. Das Glück der Verliebten, die Einfachheit der Träume vieler Menschen, die uns vor unserem eigenen Überfluss erschaudern lassen. Und deren Weisheit, die nicht durch die Lektüre von Büchern, sondern durch unsägliches Leid erwachsen ist. – Die Selbstzufriedenheit weißer Europäer und ihre Sinnsuche.

Yann Arthus-Bertrand formuliert: »Heutzutage stehen uns noch nie dagewesene Kommunikationsmittel zur Verfügung: Man hat Zugang zu allem und die Fülle an verfügbaren Informationen war noch nie so groß. Das alles ist sehr positiv. Die Ironie bei dem Ganzen ist, dass wir trotz allem unseren Nachbarn kaum kennen. Dabei ist es heutzutage unumgänglich, auf den Anderen zuzugehen, ihn zu verstehen. – Denn allen zukünftigen Herausforderungen, sei es der Armut oder dem Klimawandel, können wir uns nicht alleine stellen. Die Zeiten, in denen man sich erlauben konnte, nur an sich und sein direktes Umfeld zu denken, sind vorbei. Inzwischen können wir nicht mehr die Augen vor all dem verschließen, was uns verbindet, und vor der großen Verantwortung, die wir tragen müssen.«

Was verbindet uns denn, uns sieben Milliarden jeweils andere? Für Arthus-Bertrand sind es die

www.diedrei.org

drohenden ökologischen und sozialen Katastrophen, die es abzuwenden gilt, die schlichte Tatsache, dass wir nur auf diesem Planeten leben können und dafür sorgen müssen, die eigenen Lebensbedingungen zu erhalten. Der Egoismus vergangener und gegenwärtiger Tage hat das Desaster hervorgebracht und ein Abstandnehmen von eben diesem Egoismus im Zeichen einer neuen Verbundenheit soll uns retten. Das klingt vernünftig. Wir stehen mit dem Rücken zur Wand und werden langsam wach, dass wir nicht gegeneinander, sondern miteinander das Schlimmste abzuwenden haben.

Es kommt für mich bei diesem Projekt aber gar nicht auf eine abstrakte Problemanalyse an, sondern auf das tiefere Gefühl der Verbundenheit, das durch die individuellen Interviews entstehen kann. Dafür muss man sich Zeit nehmen. Das Erlebnis, dass Leid, Freude, Zweifel ein Gesicht, eine individuelle Seele haben, lässt dann die Zahl sieben Milliarden wesenlos werden.

Der Widerspruch zwischen Absicht und Form gibt dem Projekt ein etwas ungutes Gepräge. Hätte Arthus-Bertrand auf die Vogelperspektive verzichtet und seinem Gefühl noch stärker vertraut, den Einzelnen bis in die Gestalt des Kunstwerkes hinein zu würdigen und auf dessen Kraft zu setzen, hätte eine noch intensivere Wirkung entstehen können: durch Beschränkung. So stellt sich zunächst im Museum selbst zufällige Betroffenheit ein, die nicht vertieft werden kann. Erst zu Hause vor dem Internet …

Die Ausstellung ist bis zum 21. September 2014 im Senckenberg Museum, Frankfurt zu besichtigen. Siehe auch die Website www.7billionothers.org/de, auf der alle Videos und Hintergrundinformationen zu sehen sind und eine eigene Beteiligung an dem Projekt möglich ist.

Anzeige

LEBEN MITEINANDER – FÜREINANDER

WOHN- und LEBENSGESTALTUNG
im ÄLTERWERDEN

WO: Unter dem hohen Himmel Schleswig-Holsteins und zwischen den Meeren auf einem biologisch-dynamischen geführten Bauernhof.

WARUM: Weil wir im Älterwerden das Altwerden gestalten wollen – gemeinsam – individuell

WIE: in gegenseitiger Achtung und individueller Lebensgestaltung

Sie sind ein Mensch, der gerne in und mit der Landwirtschaft lebt, gerne handwerklich oder künstlerisch tätig ist, dem religiöse und geisteswissenschaftliche Gedanken die Orientierung geben für das soziale Miteinander, den gesellschaftliche Fragestellungen zum Handeln anregen!

Wir suchen noch Menschen, die Impulse für die Zukunft setzen mit unkonventionellen Ideen, Kreativität und Initiative,

die Verantwortung übernehmen für sich, für andere, für das Ganze,

die dem Alter auch die gute Seite abgewinnen wollen,

die einen Ort schaffen und gestalten, wo es sich gut leben und gut sterben läßt.

Wir suchen Menschen, die mit uns alt werden möchten – mit denen wir gemeinsam alt werden können.

Kontakt: H. Koschmieder-Bexte, Josef Bexte
Waldstr. 3, DE-25767 Bunsoh
demeter-hofbexte@web.de

www.diedrei.org

Themenhefte zum Sonderpreis

8-9/2008 – **Das ist mein Leib**
Perspektiven auf die menschliche Gestalt

Beiträge von *Lydia Fechner, Alexander Schaumann, Gernot Böhme, Johannes Nilo, Wolf-Ulrich Klünker, Gottfried Stockmar, Bartholomäus Maris, Johannes Fellner u.a.*

160 Seiten – 5 EUR (statt 10 EUR)

7-8/2012 – **Meditationswege**
Anthroposophische Zugänge

Beiträge von *Bodo von Plato, Anna-Katharina Dehmelt, Salvatore Lavecchia, Terje Sparby, Andreas Laudert, Wolf-Ulrich Klünker, Achim Noschka, Ilse K. Müller u.a.*

162 Seiten – 10 EUR
Nur noch wenige Exemplare!

7-8/2013 – **Ohne Zweifel?**
Von der Schwierigkeit, im Sinn zu leben

Beiträge von *Lydia Fechner, Rudy Vandercruysse, Johannes Kiersch, Salvatore Lavecchia, Wolf-Ulrich Klünker, Günter Röschert, Ute Hallaschka u.a.*

156 Seiten – 7,50 EUR (statt 12 EUR)

Im Internetshop: **www.diedrei.org**

Leserservice DIE DREI, *Alt-Niederursel 45, 60439 Frankfurt am Main, Tel. 069-95 77 61 22*
Fax 069-58 23 58, E-mail: leserservice@diedrei.org

»Es geht um die Erfahrung schierer Präsenz …«

Intimität in Zeiten medialer Öffentlichkeit

Stephan Stockmar

Dass Begegnungen medialer Art ungeniert in aller Öffentlichkeit stattfinden – daran hat man sich gewöhnt. In den Fußgängerzonen der Städte ebenso wie in der Bahn (und bald wohl auch in den Flugzeugen) kann man privaten und geschäftlichen Telefonaten seiner Mitmenschen lauschen. Und in den sogenannten sozialen Netzwerken stellen sich unzählige Menschen mit ihren intimsten Angelegenheiten bloß. Zugleich wird mediale Übertragung und Verstärkung an heiligsten Orten eingesetzt. – So rasant die mediale Öffnung auch fortschreitet, so fühlen sich doch viele Menschen oft in ihren eigenen Grenzen wie gefangen, bleiben sich selbst wie den anderen Menschen, insofern sie ihnen »live« begegnen, fremd. Das eine Phänomen scheint das andere zu bedingen. Jedenfalls ist die Sehnsucht nach Wirklichkeit angesichts zunehmender Virtualität groß. Doch die Angelegenheit ist komplexer, und das möchte ich an zwei Beispielen zeigen.

Eine Performance: The Artist Is Present

Ich denke zunächst an die grandiose Performance der Künstlerin Marina Abramović, die 2010 im Rahmen ihrer retrospektiven Ausstellung im New Yorker Museum of Modern Art stattgefunden hat: *The Artist Is Present*. Darüber haben Medien in aller Welt berichtet, und dieses Ereignis steht auch im Zentrum eines Kinofilms, der zigtausende von Menschen berührt hat.[1]

Während insgesamt 721 Stunden an den 75 Tagen der Ausstellung haben Marina Abramović 1566 Menschen jeweils einzeln gegenübergesessen, und sie war einfach nur da, hat sie still angeschaut – wortlos. Der italienische Fotograf Marco Anelli hat sie alle fotografiert. Schaut man sich nun diese Bilder im Buch oder Internet (die Webseite wurde inzwischen mehr als 1,5 Millionen mal aufgerufen) an,[2] so sieht man, wie bei vielen angesichts dieses bloßen Angeschautwerdens die Maske des Alltags fällt: die Augen öffnen sich weit, viele blicken ernst, einigen laufen die Tränen und manche lächeln auch. Im ruhig-offenen, bei höchster Präsenz doch völlig intentionslosen Blick des Gegenübers können sie aus ihren Grenzen heraustreten, etwas von ihrem Innersten zeigen – ihre große Verwunderung über sich selbst und die Welt ebenso wie tiefe Verwundungen. Obwohl das Ganze in aller Öffentlichkeit stattgefunden hat, vor großem Publikum (die Ausstellung hatte weit über 700.000 Besucher) und laufenden Kameras (die Liveübertragung auf der Webseite des Museums zählte 800.000 Hits), so ist doch jedes Mal ein intimer Raum der Begegnung entstanden.

www.diedrei.org

Dem medialen Ereignis steht in diesem Fall die kaum vorstellbare mentale wie physische Leistung eines Individuums gegenüber: Die damals 63-jährige Marina Abramović hat sich monatelang auf ihre Performance vorbereitet, durch meditative Praxis ebenso wie durch körperliche Exerzitien und Reinigungen. Ja, wenn man so will, war die ganze Laufbahn der »Mutter der Performancekunst« eine Vorbereitung auf dieses Ereignis: Seit 1973 leistet sie mit ihrer Kunst extremen Körpereinsatz, der durchaus an mönchische Selbstgeißelung erinnert, nur dass diese oft nackt, immer in aller Öffentlichkeit und im ständigen Wechselspiel mit dem Publikum (dem sie gelegentlich auch Werkzeuge an die Hand gab, die es gegen sie einsetzen konnte …) stattfindet. Dabei hat sie lange Zeit ein nomadisches Leben geführt; während fünf Jahren hat sie mit ihrem damaligen Lebensgefährten Ulay in einem kleinen Bus gewohnt, hat mit ihm bei Aborigines und Tibetern gelebt, und sie sind sich 1989 über viele Monate jeweils 2500 Kilometer alleine auf der Chinesischen Mauer entgegengewandert (am Ende dieser Aktion kam es nach zwölf Jahren intensivster Gemeinsamkeit zur Trennung). All dies ist nur mit größter Willen- und Durchsetzungskraft zu leisten, gepaart mit spirituellen Neigungen.

Foto: Shelby Lessig/en.wikipedia.org

Dabei hat sie sich aber nicht abgehärtet, sondern stets ihre große Verletzlichkeit bewahrt, die sie so berührbar macht. Erst vor diesem Hintergrund wird es verstehbar, wie Marina Abramović die enorme Anstrengung bewältigen konnte, einen ganzen Ausstellungstag lang still zu sitzen, ohne auch nur ein einziges Mal aufzustehen (und das sechs Tage in der Woche!), und währenddessen ihre innere Präsenz zu halten – sich jedem einzelnen Menschen, der ihr gegenüber sitzt, zu öffnen. In dem erwähnten Film ist zu sehen, wie sie bei jedem Wechsel kurz die Augen schließt – wie zur Reinigung, um sich dann dem nächsten Menschen wieder mit neuer Intensität zuzuwenden, einen neuen Raum aufzumachen, in dem die Begegnung stattfinden kann. – Während des letzten Monats der Ausstellung hat sie auch noch den Tisch dazwischen weggelassen, damit die Begegnung noch direkter sein kann.

In einem Interview spricht Abramović über das Geheimnis der Kapitulation: »15 Minuten kann jeder ruhig sitzen. Aber schon nach einer Stunde zwickt und kneift es überall. Nach drei Stunden will jeder einzelne Muskel deines Körpers in eine andere Position. Irgendwann gelangt man zu dem Punkt, an dem man glaubt, ohnmächtig zu werden, wenn man sich nicht sofort bewegt. Dann denkt man: Okay, fuck it! Falle eben in Ohnmacht! Die Befreiung kommt, wenn man sich aufgibt und merkt, es geht ja doch weiter … Schmerz in der Kunst ist für mich eine Tür zu einer neuen Bewusstseinsebene, wo das Innere zu leuchten beginnt. In alten Kulturen wird das oft beschrieben: Man muss die körperlichen Schmerzen überwinden, um die Tür zu öffnen. Es ist ein schwerer Weg, aber man erfährt unglaubliche Dinge, wenn man es geschafft hat … Das Scheitern ist essenziell: Man muss das Scheitern in sein Unterfangen einbeziehen.«[3]

www.diedrei.org

In diesem Sommer unternimmt Marina Abramović eine neue Langzeitperformance, diesmal in der Londoner Serpentine-Gallery. Dabei will sie das »Level an Immaterialität« noch einmal steigern: »Ich werde in London also auch noch die Stühle weglassen. Da bleibt nicht mehr viel übrig, nur ich und das Publikum« – wieder drei Monate lang, vier Tage die Woche, acht Stunden am Tag. »Das Publikum ist mein Material. Ich werde mir für jeden Tag etwas ausdenken. Mal werden wir still sitzen. Oder auf dem Boden liegen. Uns Geschichten erzählen. Ich weiß es nicht. Ich werde diesmal einfach alles weglassen, selbst ein Konzept. – *Ist das noch Kunst?* – Für mich ist es die Kunst

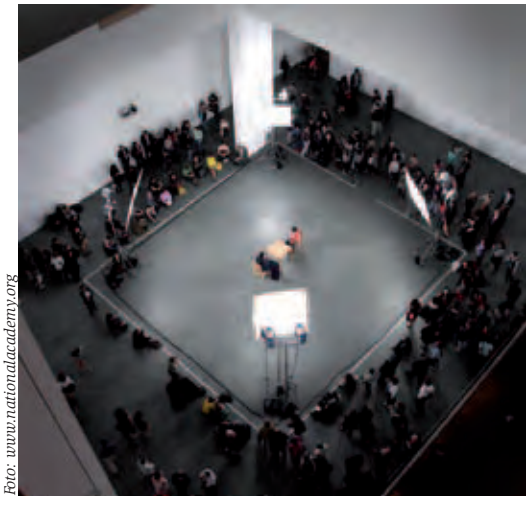


Foto: www.nationalacademy.org

des 21. Jahrhunderts, befreit von jeder Materialität: ein charismatischer Ort, an dem Künstler und Publikum in einen Dialog treten. Nichts steht mehr zwischen uns. Es geht um die Erfahrung schierer Präsenz …«[4]

Eine »Installation«: Franziskus geht mit der Zeit

Eine alle Grenzen sprengende Gegenwärtigkeit ganz anderer Art habe ich selbst 2011 während einer Wanderung durch Umbrien auf den Spuren des heiligen Franziskus erlebt:[5] In der Talebene unterhalb der Altstadt von Assisi, ganz in der Nähe des Bahnhofs, steht ein riesiger barocker Dom, der als eine der größten Kirchen der Christenheit gilt: Santa Maria degli Angeli. Die gewaltige Vierungskuppel birgt unter sich das schlichte, vor rund 800 Jahren aus Feldsteinen errichtete mittelalterliche Kirchlein, Franziskus' Portiunkula, die er mit eigenen Händen wiederhergestellt hat und die zu seinen Lebzeiten den Mittelpunkt der Ordensgemeinschaft bildete. Damals lag sie einsam mitten im Wald, und die vor Ort lebenden Brüder hatten sich ringsherum kleine, einfache Hütten gebaut. Zum jährlichen Pfingstkapitel strömten hierher, aber auch aus ganz Europa die Brüder zusammen. Und am 3. Oktober 1226 ist Franziskus an diesem Ort etwa 44-jährig gestorben.

Betritt man den Dom, fühlt man sich wie in einer überdimensionierten russischen Matrjoschka, nur dass das innere Püppchen um ein Vielfaches bescheidener daherkommt (auch wenn sich auf dem Außengiebel ein Deutsch-Nazarener des 19. Jahrhunderts verewigt hat). Der Gegensatz könnte nicht größer sein. Besonders krass ist das Erlebnis, wenn man gerade aus der schroffen Bergeinsamkeit mit ihren Einsiedeleien kommt, in denen auch Franziskus sich immer wieder aufgehalten hat. Was hat man diesem armen Heiligen nur angetan!?

Doch es kommt noch anders. An einem schönen Sonntagmorgen Anfang Juni besuchte ich wiederum diesen Ort. Es war gerade Messe, die – wie in Italien selbst in kleinen Kirchen üblich – durch Lautsprecher verstärkt wurde. Doch bestand hier noch ein weiteres Problem: Zwischen Altar und Gemeinde befindet sich ein Sichthindernis – eben die alte Portiunkula. Und wie löst man dies heute? Indem man neben der Kapelle eine riesige Leinwand aufschlägt, auf die das Geschehen am Altar als Video übertragen wird, so dass es auch alle verfolgen können.

Währenddessen bricht der Pilgerstrom durch die alte Kapelle nicht ab. Auch während der Messe ist dort ein reges Kommen und Gehen von Pilgern der verschiedensten Art, alleine oder in Gruppen: Mönche und Ordensschwestern jeglicher Couleur, Geschäftsleute, Körperbehinderte, Familien, Touristen aus aller Herren

www.diedrei.org

Länder, Jugendliche, alte Frauen … Die meisten sehr andächtig, einige in den wenigen Bänken kniend und länger betend oder auch grübelnd und sichtlich mit sich ringend, andere nur kurz bittend oder dankend durch ein leichtes Kopfnicken oder die Andeutung eines Kreuzes. Wieder andere knien sich auf die Steinplatten vor dem Altar nieder und senken den Kopf zu Boden. Ein kleines Mädchen stellt sich auf einen der Betschemel und will so auch eifrig mittun. Und natürlich gibt es auch solche, die sich nur wie beiläufig umschauen. – Während draußen die Lautsprecher dröhnen und die Leinwand durch die offene Seitentür hereinflackert, ist es drinnen in dem kleinen Raum ganz innig. Jeder ist hier ganz er selbst und zugleich so offen und weit, dass sich das Gefühl eines Miteinanderverbundenseins einstellt, das durch nichts gestört wird. Im Nachhinein erscheint mir das Ganze wie eine grandiose Installation – absurd und doch irgendwie echt. Hier hat Franziskus das Evangelium vom reinen Verzicht vernommen, und angeblich hat er selbst den erst posthum in Kraft getretenen vollkommenen Sündenablass vom Papst erbeten, der bei Besuch der Kapelle in Verbindung mit dem Empfang des Bußsakramentes noch heute gewährt wird. Auch deshalb ist dies einer der bedeutendsten christlichen Wallfahrtsorte. – Es ist dies tatsächlich Keimzelle einer noch heute kraftvollen Bewegung, der es ebenso um die reinigende Umarbeitung der Seele geht, wie um ein unmittelbares Verhältnis zur Erde mit all ihren Kreaturen. Und war ich nicht selbst deshalb hier – auf dieser Wanderung und auch speziell an diesem Ort?

Ich glaube, Franziskus hätte die jetzige Situation durchaus gefallen: diese pragmatisch ins Leben integrierte und doch individuelle Frömmigkeit. Auch ist sie wie ein Bild für die von ihm stets gegenüber der Institution Kirche souverän bewahrte innere Eigenständigkeit. Und doch stoße ich mich innerlich zunächst daran, weil es so überhaupt nicht zu meinem bisherigen Franziskusbild passt – bis ich die neue Dimension bemerke, die sich hier in mir öffnet. Sie kommt dem Eigentlichen (Ursprünglichen?) vielleicht sogar näher als jede äußerliche Erhaltung oder Rekonstruktion, die zwangsläufig gegen die Zeit, gegen die Geschichte und damit letztlich auch gegen den Menschen arbeitet: Nicht nur trotz, sondern auch mit all diesem Brimbamborium erfahre ich *gegenwärtig* in diesem Kirchlein in der Kirche eine durchaus bodenständige Festigkeit, eine Weitung der Seele und – ahnungsweise – eine Öffnung zum Geistigen, wie es damals auch die Mönche hier erlebt haben mögen. Um in dem eingangs benutzten Bild zu bleiben: Ich werde selbst zum innersten Püppchen der Matrjoschka. Hier wird mir deutlich, wie Franziskus durch die sich wandelnden Zeiten wirkt, wie er »mit der Zeit« geht und auf immer neue Art und Weise anwesend ist. Nicht nur zwischen den Menschen fällt hier eine Mauer, auch Vergangenheit und Gegenwart treten ineinander und für Momente erfahre ich Geschichte als Wirklichkeit, mit der ich selbst verbunden bin.

Die Performancekunst einer Marina Abramović wie auch die durch die Zeiten sich formenden Gegebenheiten, die dem heiligen Franziskus bis heute zu wirken ermöglichen, zeigen deutlich: Mysterien finden heute tatsächlich auch auf dem Hauptbahnhof statt – inmitten einer von medialer Vervielfältigung und Vernetzung geprägten Welt. Der Gegensatz von tiefer Intimität und größtmöglicher Öffentlichkeit ist in den Begegnungen der geschilderten Art wie aufgehoben.

1 *Marina Abramović: The Artist Is Present*. Film von Matthew Akers, 2012 (liegt als DVD und Blue Ray vor, englisch mit deutschen Untertiteln)

2 Marco Anelli: *Portraits in the Presence of Marina Abramović*, Bologna 2012 bzw. www.flickr.com/photos/themuseumofmodernart/4479444112/in/set-72157623741486824

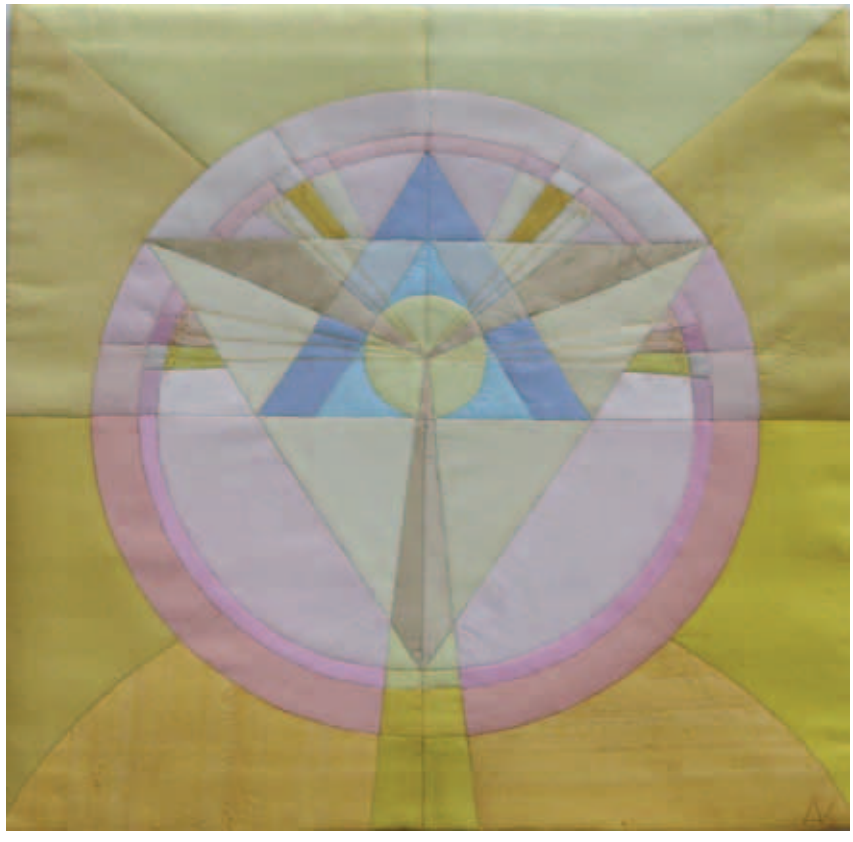
3 SZ-Magazin 15/2014; http://sz-magazin.sueddeutsche.de/texte/anzeigen/41824/Man-muss-bereit-sein-von-der-Erde-zu-fallen

4 Ebenda. Die Performance findet vom 11. Juni bis 25. August in der Serpentine Gallery statt; www.serpentinegalleries.org/exhibitions-events/marina-abramovic-512-hours

5 Vgl. meinen Artikel *Zwischen Bitternis und »Süßigkeit der Seele und des Leibes« – oder: Das Haus der Seele im Wandel der Zeiten. Franziskanische Gedanken,* S. 57 in diesem Heft.

www.diedrei.org

Die ordnenden Kräfte des Tierkreises – III



Zwilling H Juni

Hier und jetzt
Steh ich aufrecht
Im hellen Sonnesein.
Gelb leuchtend
Bin ich Herr meiner selbst.

Seidenapplikation und Text: *Angela Vogt-Burgdorfer*

www.diedrei.org

FUNDSTÜCK VI:

Rudolf Steiners Fremdsein in der Schweiz

Das Rudolf Steiner Archiv in Dornach bewahrt den größten Teil des literarischen und künstlerischen Nachlasses von Rudolf Steiner auf. Durch das Jahr 2014 werden hier von Archivmitarbeitenden ausgewählte Fundstücke vorgestellt. Die Archivalien stehen Interessierten und Forschern im neu eingerichteten Lesesaal im Haus Duldeck, das das Archiv beherbergt, zur Verfügung.

Im Rudolf Steiner Archiv gibt es zwar viele Originaldokumente, aber es gibt auch zahlreiche Kopien von Fremddokumenten, die im Zusammenhang mit der Forschungstätigkeit der Archivmitarbeiter in die Dokumentensammlung des Archivs gelangt sind. Die Beschaffung von solchen Zusatzmaterialien ist für die Herausgabe von GA-Bänden unerlässlich. Begegnet man als Benutzer des Rudolf Steiner Archivs einem solchen Dokument, darf man es nicht frei verwenden, denn die Abdruckrechte liegen nicht beim Rudolf Steiner Archiv, sondern bei den entsprechenden Fremdarchiven. Dies gilt zum Beispiel für die folgende Briefkopie Rudolf Steiners, dessen Original im Archiv am Goetheanum verwahrt wird:

Dornach 29. März 1919

An das Polizeidepartement

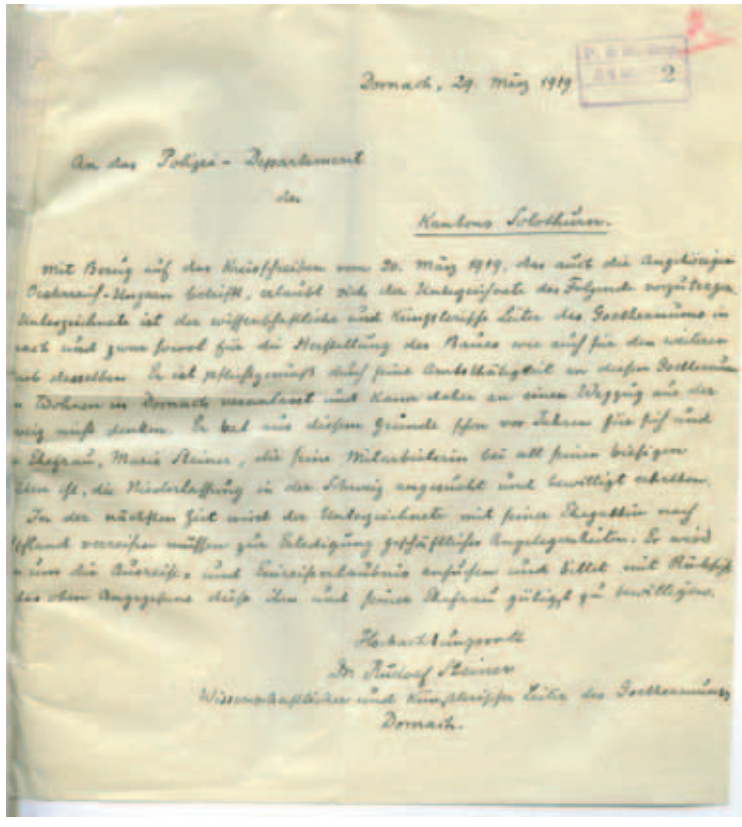
des Kantons Solothurn

Mit Bezug auf das Kreisschreiben vom 20. März 1919, das auch die Angehörigen Österreich-Ungarns betrifft, erlaubt sich der Unterzeichnete das folgende vorzutragen. Der Unterzeichnete ist der wissenschaftliche und künstlerische Leiter des Goetheanums in Dornach, und zwar sowohl für die Herstellung des Baues wie auch für den weiteren Betrieb desselben. Er ist pflichtgemäß durch seine Amtstätigkeit an diesem Goetheanum zum Wohnen in Dornach veranlasst und kann an einen Wegzug aus der Schweiz nicht denken. Er hat aus diesem Grunde schon vor Jahren für sich und seine Ehefrau, Marie Steiner, die seine Mitarbeiterin bei all seinen hiesigen Arbeiten ist, die Niederlassung in der Schweiz angesucht und bewilligt erhalten.
In der nächsten Zeit wird der Unterzeichnete mit seiner Ehegattin nach Deutschland verreisen müssen zur Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten. Er wird darum um die Ausreise- und Einreiseerlaubnis ansuchen und bittet mit Rücksicht auf das oben Angegebene diese ihm und seiner Ehefrau gütigst zu bewilligen.

Hochachtungsvoll
[sign.] Dr. Rudolf Steiner
Wissenschaftlicher und künstlerischer Leiter des Goetheanums
Dornach.

Zu den Umständen dieses Briefes: Aufgrund eines Kreisschreibens des Kantons Solothurn nach dem Ende des Ersten Weltkrieges sollte die Aufenthaltsberechtigung aller ausländischen Staatsangehörigen, die in diesem Kanton lebten, überprüft werden. So auch jene von Rudolf Steiner und Marie Steiner. Und das war die Veranlassung für dieses Schreiben Rudolf Steiners an das Kantonale Polizeidepartement. Rudolf Steiner befand sich in einer verzwickten

www.diedrei.org



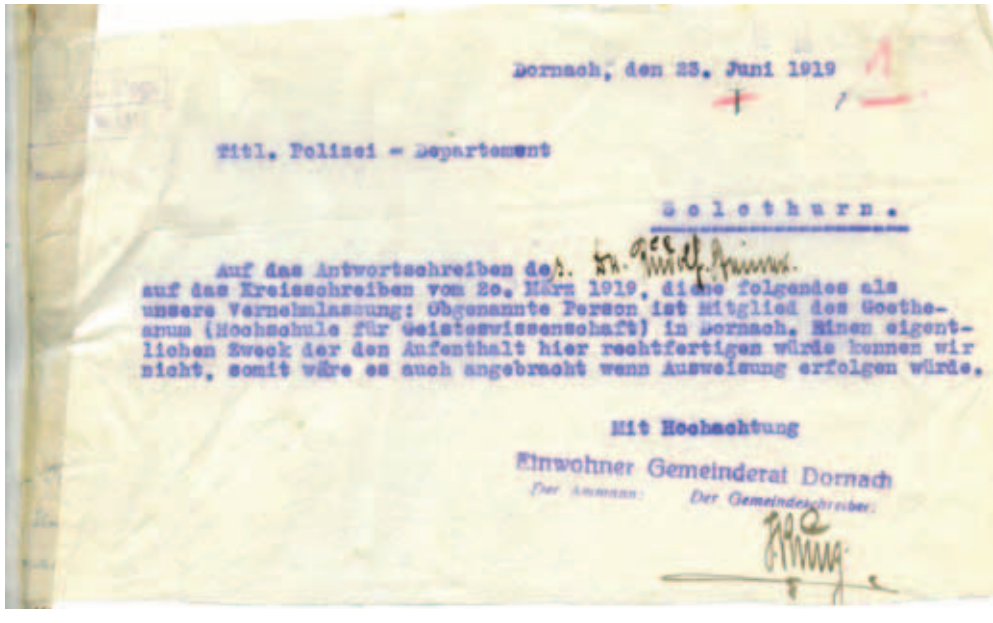
Dornach, 29. März 1919

An das Polizei-Departement
des
Kantons Solothurn.

Mit Bezug auf das Kreisschreiben vom 20. März 1919, das auch die Angehörigen Oesterreich-Ungarn betrifft, erlaubt sich der Unterzeichnete das Folgende vorzutragen. Unterzeichnete ist der wissenschaftliche und künstlerische Leiter des Goetheanums in [illegible] und zwar sowol für die Herstellung des Baues wie auch für den weiteren [illegible] desselben. Er ist pflichtgemäß durch seine Amtsthätigkeit an diesem Goetheanum [illegible] Wohnen in Dornach veranlasst und kann daher an einen Wegzug aus der [illegible] nicht denken. Er hat aus diesem Grunde schon vor Jahren für sich und [illegible] Ehefrau, Marie Steiner, die seine Mitarbeiterin bei all seinen hiesigen [illegible] ist, die Niederlassung in der Schweiz angesucht und bewilligt erhalten.

In der nächsten Zeit wird der Unterzeichnete mit seiner Ehegattin nach [illegible] verreisen müssen zur Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten. Er wird [illegible] um die Ausreise- und Einreiseerlaubnis ansuchen und bittet mit Rücksicht [illegible] das oben Angegebene diese Ihm und seiner Ehefrau gütigst zu bewilligen.

Hochachtungsvoll
Dr. Rudolf Steiner
Wissenschaftlicher und künstlerischer Leiter des Goetheanums
Dornach.



Dornach, den 23. Juni 1919

Titl. Polizei - Departement

Solothurn.

Auf das Antwortschreiben des Dr. Rudolf Steiner auf das Kreisschreiben vom 20. März 1919, diene folgendes als unsere Vernehmlassung: Obgenannte Person ist Mitglied des Goetheanum (Hochschule für Geisteswissenschaft) in Dornach. Einen eigentlichen Zweck der den Aufenthalt hier rechtfertigen würde kennen wir nicht, somit wäre es auch angebracht wenn Ausweisung erfolgen würde.

Mit Hochachtung

Einwohner Gemeinderat Dornach
Der Ammann: Der Gemeindeschreiber:

Lage: Nachdem er in der Schweiz für die Verbreitung der Dreigliederungsidee zu wirken begonnen hatte und an der Abfassung seiner Schrift *Die Kernpunkte der Sozialen Frage* arbeitete, war für die Zeit nach Mitte April 1919 ein längerer Aufenthalt in Stuttgart geplant zur Unterstützung der Dreigliederungsaktivitäten. Und was lag da für die Behörden näher als der Schluss, er brauche überhaupt nicht mehr nach Dornach zurückzukommen, zumal er ja wegen seiner Vortragstätigkeit immer wieder für längere Zeit ins Ausland verreisen musste.

Rudolf Steiner und die Anthroposophen wurden in dem stark katholisch-nationalkonservativ geprägten Dornach größtenteils als Fremdkörper empfunden: Das sich im Bau befindliche Erste Goetheanum als Repräsentant der anthroposophischen Weltauffassung war eine sichtbare Herausforderung für diese »bodenständig« denkende Einwohnerschaft. Man lebte in Angst vor einem »Massenzustrom von anthroposophischen Fremdlingen«. So ist die Stellungnahme des Gemeinderates der Einwohnergemeinde Dornach nicht weiter verwunderlich:

Dornach, den 23. Juni 1919

Titl. Polizei-Departement

Solothurn

Auf das Antwortschreiben des Dr. Rudolf Steiner auf das Kreisschreiben vom 20. März 1919 diene folgendes als unsere Vernehmlassung: Obgenannte Person ist Mitglied des Goetheanums (Hochschule für Geisteswissenschaft) in Dornach. Einen eigentlichen Zweck, der den Aufenthalt hier rechtfertigen würde, kennen wir nicht. Somit wäre es auch angebracht, wenn Ausweisung erfolgen würde.

Mit Hochachtung

Einwohner-Gemeinderat Dornach

Der Amman: Der Gemeindeschreiber

[Erwin Vögtli] [sign.] J. Kunz

Diese ständige Gefahr einer Ausweisung – Rudolf und Marie Steiner besaßen zwar die Niederlassungsbewilligung in der Schweiz, aber diese musste jedes Jahr erneuert werden und konnte leicht zurückgezogen werden – veranlasste Rudolf Steiner schließlich auf Betreiben von Roman Boos, am 5. Dezember 1919 ein Einbürgerungsgesuch an die »Innenpolitischen Abteilung« des Eidgenössischen Departements für Auswärtige Angelegenheiten zu richten. Damit war ein Prozess eingeleitet, der sich – von viel Polemik getragen – über Monate hinzog und am 21. Oktober 1922 in einem Besuch bei den Bundesräten Robert Haab, freisinnig-demokratisch, und Giuseppe Motta, katholisch-konservativ, gipfelte. Der Besuch brachte keinen Erfolg, so dass Rudolf Steiner sein Gesuch schließlich am 24. Oktober 1922 zurückzog. Auch wenn Rudolf Steiner und seine Ehefrau nun das Recht auf dauernde Niederlassung erhielten, so blieb doch immer ein gewisses Maß an Unsicherheit. Nach dem Tode Rudolf Steiners versuchte Marie Steiner zweimal, die schweizerische Staatsbürgerschaft zu erlangen: zunächst unmittelbar nach dem Tode Rudolf Steiners und schließlich nach dem »Anschluss« Österreichs an Deutschland. Jedoch blieb auch sie in beiden Fällen erfolglos.

Alexander Lüscher (Archivar)

www.diedrei.org

Kleinanzeigen

Fasten-Wanderungen – europaweit.
Gesundheitsfördernd. Tel.: 0631-49163,
Fax: 0631-49166

Gästehaus Köhler bei Greifswald:
Ostseenähe, abseits vom Massentourismus, auf Wunsch mit ökologischem Frühstück, Tel.: 03834-835333 und 03834-500904.
www.willkommen-bei-koehlers.de

Auszeit im südl. Hochschwarzwald.
Gemütliches Ferienhüsli am Sonnenhang auf 1.000 m, 2x2 Betten. Natur, Fernsicht, Stille, kein Nebel, kein Lärm. Tel.: 076759290951

Schloss Hamborn: Begleitete Auszeit.
Künstlerische Biografie-Arbeit / Kunsttherapie / Musiktherapie / Heileurythmie / Massage / Arbeit am Tonfeld / 05251-389258 /
www.begleitete-auszeit.de /
E-Mail: rainer.schnurre@gmx.de

Jordanienreise 5.11.-16.11. 2014:
Biblische Spurensuche, Taufstelle, Totes Meer, Dana, Petra u.a., mit Vertiefenden Wahrnehmungsübungen. Infos: woiwode@gmx.de oder info@bruecke-reisen.de

Schwedens Sonneninsel Öland, teilw. neue Ökohäuser, Wasch./Spülm., Natur pur/ Sandstrand. ab 350€/ Woche inkl. Nebenkosten. Tel.: 02304-9409034, www.ferienhaeuser-oeland.com

Mit Prof. Dr. Roland Halfen in Delphi
und Umgebung (Korykische Grotte, Trophonios-Orakel). Vom 1.-5. September 2014. Auskunft bei gabriele.welzel@t-online.de

Sizilianischer Insel Alicudi: Biete
Ferienhaus v. privat, 20€/T./P. , Tel.: 030-2641685, www.alicudi-urlaub.de

Sommerer kann es nicht werden!
Große Villa, Pool, Canal du Midi, Katharerland, Angebote für Gruppen und längeres Mieten.
www.schwanenvilla-paraza.com

Ganze Bibliotheken und wertvolle Bücher kauft stets Antiquariat Dorner, Tel.: 06162-9694149, Email: a.dorner@online.de

Positiv Denken und Positiv Handeln:
Ich habe mich intensiv mit der Positivität des menschlichen Lebens beschäftigt und habe gut vier Seiten dazu geschrieben. Wer möchte, kann sie gerne kostenlos von mir bekommen. Sie oder er muss mich nur unter der Telefonnr. 05624/1300 anrufen.

Künstlerin im sozialen sucht Menschen
die mit mtl. Beiträgen helfen, das Atelier zu finanzieren. Weitere Infos: kunstgemaess@web.de

Begegnung in der Wohngemeinschaft:
15 km nordwestl. von Hannover. Helle, freundliche Räumlichkeiten für ein individuelles Wohnprojekt, betreutes Wohnen, Wohngemeinschaften ab 1. Nov. 2014 zu vermieten. Kontakt und weitere Informationen: Tel. 05031/71421
www.hof-drei-linden.de

Heidenheim: 2,5 Zimmerwohnung im »Dorf in der Stadt« zu verkaufen. Näheres unter: www.ohne-makler.net/immobilie/heidenheim-wohnen-im-dorf-in-der-stadt/

Gerhard Reisch Stiftung
Lebenswerk 1899-1975
Archiv originaler Bilder, Schriften, Mappen.
Verlag, Bücher, Repro, Medien, Bildung, Forum.
Natur, Elementarwesen, Jahreszeiten, Hochfeste, Menschwerden, Gemeinschaftsbildung, Heilwesen, Widersacher, Erkenntnisweg, Tod, Inkarnation.
Tel.: +49 (0)7554 989 9979, Fax 989 9981
www.gerhardreisch.com

Biographæa ® Modulare Weiterbildung
Angewandte Biographische Entfaltung 6.0
Ab 2015 Ausbildungszyklus Biographiearbeit.
6.1 Lebensphasen, Metamorphose, Resonanz.
6.2 Doppelgänger, Schatten, Geistvermögen.
6.3 Karmareifung, Schicksalsfreiheit, 63 bis 99.
6.4 Substanzerkenntnis, Selbstzertifizierung.
Prozesse der sozial-künstlerischen Wandlung.
Deutschland - Österreich - Schweiz
www.christophori.com

»

Du darfst nicht sagen, dass du nicht in Gott bebest und bist, oder dass Gott etwas Fremdes sei, zu dem du nicht kommen kannst, sondern wo du bist, da ist die Pforte Gottes.

«

Jakob Böhme (1575-1624)
Schuhmachermeister, deutscher Mystiker und Theosoph

www.diedrei.org

Haus am Stalten

Anlaufstelle für Allgemeinmedizin und anthroposophische Medizin

Ruhe – Kraft – neue Perspektiven finden

- inmitten der Natur, auf Urgestein, am Südhang des Schwarzwaldes mit Blick auf die Schweizer Alpen.
- bei kompetenter schulmedizinischer Betreuung und anthroposophischer Medizin begleitet Sie unser Ärzte- und Therapeutenteam bei:

- Erschöpfungszustand, Burn-Out-Syndrom, CFS
- Psychosomatischen Erkrankungen
- Krebserkrankungen
- Abwehrschwäche
- Rheumatischer Formenkreis
- wenn Sie sich bewusst in einem kleinen Haus erholen wollen - 28 Zimmer -
- Genießen Sie die Natur, die gesunde, vollwertige Küche, das Kulturangebot.

Von den Kassen anerkannt und beihilfefähig
Kuraufenthalte auch für Selbstzahler

Aktuelle Angebote unter www.stalten.de

Haus am Stalten, Staltenweg 25, D-79585 Steinen-Endenburg
Tel. 0049(0)7629 / 9109-0, Fax 0049(0)7629 / 9109-29
info@stalten.de, www.stalten.de

Centro de Terapia Antroposófica

Das Therapie- Kultur- und Urlaubszentrum auf der sonnigen Vulkaninsel LANZAROTE

10.08. - 01.10.2014

Seminare

mit Hernán Silva Santisteban-Larco

Kreativ und selbstbestimmt über die nächste Hürde
Lebensengpässe u. Lösungswege
Rhythmen von Erde, Mensch u. Kosmos
Anthroposophie - ein meditativer Weg
Die Kraft der Imagination

Nähere Informationen zu unserem Seminar- und Kulturangebot finden Sie auf unserer Website:
www.centro-lanzarote.de
Tel.: 0034 928 512842 • Fax: 0034 928 512844 • eMail: info@centro-lanzarote.de

AUSBILDUNG ALTENPFLEGE. *Ein Beruf, der bewegt*

Praktische Ausbildung bundesweit möglich

Schulische Ausbildung in Dortmund, in Frankfurt, und in Stuttgart

Beruf Altenpflegerin/ Altenpfleger

konkret - sicher - sozial

AUSBILDUNGSPLÄTZE

- 3-jährige staatlich anerkannte Ausbildung
- monatliche Ausbildungsvergütung
- Beginn jeweils im Oktober - in Dortmund auch im April
- Prospekt auf Anfrage

Fachseminar für Altenpflege
Mergelteichstraße 47 | 44225 Dortmund
Tel: 02 31 - 71 07 - 3 39 | www.altenpflegeseminar.net

Fachseminar für Altenpflege
Hügelstraße 69 | 60433 Frankfurt am Main
Tel: 0 69 - 530 93 - 153 | www.fachseminar-altenpflege.de

Berufsfachschule für Altenpflege
ab Okt. 2014 in Stuttgart
Lippertsreuterstraße 14a | 88699 Frickingen
Tel: 075 54 - 98 98 27 | www.camphill-ausbildungen.org

Weitere Infos auch unter: **www.nikodemuswerk.de**